

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 21. Oct. Die Fürstin Elisabeth von Rumänien ist hier angekommen und in dem großherzoglichen Schlosse abgestiegen.

Wien, 21. Oct. Die Adressentwürfe des Herrenhauses liegen in einem Majoritäts- und einem Minoritätsentwurf vor. Der Majoritätsentwurf begründet mit Befriedigung den Eintritt der Czaren und erblickt hierin eine Stärkung der Reichsvertretung und eine Anerkennung des Rechtsbodens der Verfassung; er hofft, daß die gemeinsame Thätigkeit aller die Einheit der Ueberzeugung auch rücksichtlich jener Verfassungsprinzipien herbeiführen werde, welche das Herrenhaus seit dessen Bestande vertreten. Er betont schließlich, die Erfüllung der patriotischen Obliegenheiten könne gefördert werden, wenn der Wohlfahrt und Kraft des Reiches jeder andere Wunsch untergeordnet werde.

Der Minoritätsentwurf, welcher im wesentlichen die Thronreihe bespricht, erkennt in dem freudig begrüßten Eintritt der Czaren einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der sehnlich erwünschten Verständigung und Versöhnung und des Zusammenwirkens aller Völker auf dem gemeinsamen Boden der Verfassung.

Das Fremdenblatt bemerkt, beide Adressentwürfe trügen den Stempel der Mäßigung und des Entgegenkommens und hätten das offensbare Bestreben, jedem Conflict den Boden zu entziehen. Die Stellen derselben bezüglich des Eintritts der Czaren bilden den eigentlichen Unterschied zwischen beiden Entwürfen, doch werde man in denselben unmöglich einen principiellen Gegensatz entdecken können. (Wiederholt.)

Wien, 21. Oct. Das Abgeordnetenhaus hat die von der Partei der Rechten aufgestellten Candidaten in die Staatschulden-Controlcommission mit 10 Stimmen Majorität gewählt. Eingebbracht in das Haus wurde ein Antrag auf Aufhebung des Zeitungssenkels.

Wien, 21. Oct. An kompetenter Stelle hieselbst ist über die im District Neusiedl ausgebrochenen Agrarunruhen nichts bekannt. Die bezüglichen Gerüchte sind um so unwahrscheinlicher, als bei dem bekanntlich daselbst herrschenden Rothstande die Regierung die vom Staate gewährten Unterstützungen ohne Unterschied an Christen wie Mohammedaner vertheilt.

London, 21. Oct. nachmittags. Die Nachricht des Daily Telegraph von der Eroberung von Merw hat sich in keiner Weise bestätigt, vielmehr läßt sich die Times aus Simla von heute melden, daß die gegen die Telle-Turkomanen im Felde stehenden russischen Truppen sich behufs Ueberwinterns an das Kaspiische Meer zurückgezogen haben.

London, 21. Oct. Aus Simla wird von heute gemeldet, daß nach den letzten daselbst aus Mithel eingegangenen Nachrichten die feindlichen Grenz-

stämme infolge des Falles von Kabul sich wieder zerstreuen.

Mons, 21. Oct. Infolge verweigerter Lohn-erhöhung haben heute Morgen an 2000 Arbeiter bei den Productionstätten von Flenu und Cipli (südlich von Mons) die Arbeit eingestellt, Störungen der Ruhe sind bis jetzt nicht vorgekommen.

Petersburg, 21. Oct. Das Journal de Saint-Petersbourg constatirt die Unwahrheit der Meldung der Daily News, die britische Regierung habe Rußland eine Mittheilung gemacht, welche besage, der Einfluß Englands müsse in Afghanistan betreffs der auswärtigen Beziehungen vorherrschen. Dem Solos zufolge sollen die gesammten Staatseinnahmen und des Zollamtes für 1880 auf 84,821,200 Rub. berechnet sein; 7,125,91 Rub. Erhebungsausgaben davon abgezogen, bleiben 77,708,609 Rub. als Reinertrag. Der Ertrag der Einfuhrzölle sei mit 83 Mill., der der Ausfuhrzölle mit 337000 Rub. berechnet. (Wiederholt.)

Petersburg, 21. Oct. Der Regierungsboten veröffentlicht zwei kaiserliche Erlasse, durch welche anlässlich des fünfzigjährigen Gedenktages des Bombardements von Sewastopol der General Todleben in den russischen Reichsgrafenstand erhoben und dem Admiral Nowosilsky der Andreaskorden verliehen wird.

Washington, 21. Oct. Dem hiesigen Gesandten der Republik Haiti ist nunmehr die amtliche Meldung zugegangen, daß in der Nacht vom 3. Oct. in Port-au-Prince eine Revolution ausgebrochen, die provisorische Regierung gestürzt und eine neue Verwaltung unter General Salomon eingeführt worden sei.

Das österreichisch-deutsche Bündniß und Rußland.

Die officiöse wiener Montags-Revue erhält aus Berlin vom 18. Oct. „von ausgezeichnetster Seite“, wie sie bemerkt, ein Schreiben, in dem es heißt:

„Die weitansschauende Politik des Fürsten Bismarck hat sich so oft und so richtig bewährt, daß die deutschen Regierungen kein Bedenken tragen, ihr auch in eine neue Phase mit dem aufrichtigen Vertrauen zu folgen, welches in nicht geringem Grade die politische Stärke Deutschlands darstellt. Die heutige Generation ist in dem Glauben an die Unerfütterlichkeit der deutsch-russischen Freundschaft herangewachsen, man hat sich gegenseitig so gute und ernste Dinge geleistet, die Beziehungen der beiden Kaiser zueinander sind von so herzlicher Art, daß der Hinweis auf eine mögliche Veränderung in diesen Beziehungen noch vor zwei Jahren sehr ungläubige Hörer fand. Erst die feindselige Haltung, welche nach San-Stefano begann und sich bis in die letzten Wochen herein auf russischer Seite in aufsteigender Curve entwickelte, zerriß für

viele Augen den dichten Vorhang der guten, alten und bis vor kurzem ja auch bewährten Tradition. Nicht daß an eine deutsch-russische Verwicklung von heute zu morgen geglaubt werden dürfte. Im Gegentheil. Der Wille des Kaisers wird die gegen Deutschland und alle Welt lärmenden Stimmen zur Ruhe verweisen, aber er vermag vielleicht doch den Groll nicht auszulöschen, der sich in jenen Stimmen Luft macht.

Im allgemeinen besteht in Europa die Meinung, die öffentliche Meinung in Rußland, oder was darunter zu verstehen, als ein Recht zu betrachten, welches auszulöschen ein einziger Hauch genügt. Daß diese Auffassung irrig ist, hat der Krieg von 1877 bewiesen, welchen der Kaiser gegen seine Neigung, gegen seine eigene Anschauung - von der militärischen Bereitwilligkeit Rußlands, ja gegen seine Ueberzeugung von der unzureichenden politischen und diplomatischen Vorbereitung eines solchen Unternehmens unter dem Druck einer starken öffentlichen Meinung dennoch begann, wenigstens früher begann, als er selbst für richtig erachtete. Ob eine ähnliche Strömung in Rußland stark genug sein würde, den Kaiser auch gegen Deutschland oder gegen Oesterreich fortzureißen, ist eine im voraus schwer zu beantwortende Frage, bei welcher im entscheidenden Augenblicke eine ganze Reihe gewichtiger Umstände mitwirken. Aber Deutschland und Oesterreich haben ein Interesse daran, eine Situation zu schaffen, in welcher eine derartige Frage in Rußland überhaupt gar nicht aufzutauchen, wenigstens ernsthaft nicht erörtert werden kann. Weder Deutschland noch Oesterreich bedrohen die Integrität des russischen Reiches, welchem keine Macht offenst gegenübersteht. Aber beide Mächte wünschen auch jede Bedrohung ihrer eigenen Integrität auszuschließen und dieselbe vor allen Zufälligkeiten und Gelegenheiten sicherzustellen, welche den populären Leidenenschaften in Rußland sich darbieten könnten.

Ein mächtiger Friedenswall in Mitteleuropa, der, wenn er wachsam und achtsam auf seine militärische und politische Stärke hält, jede feindliche Coalition in Europa von vornherein unmöglich macht, haben Deutschland und Oesterreich-Angeln aus von der Natur und der geschichtlichen Entwicklung vorgezeichnete gemeinsame Aufgabe, welcher sie sich nicht länger entziehen dürfen.

Rußland hatte bisher in Preußen, resp. Deutschland, einen starken Freund, den es von der Beständigkeit der Treue um Treue, welche die Basis jeder Freundschaft ist, in den letzten beiden Jahren nicht mehr genügend zu überzeugen vermochte - nicht das Rußland, welches in der Person seines Kaisers repräsentirt ist, sondern das Rußland, welches auf die Zukunft, auf europäische Verwickelungen rechnet und Trümmereien nachhängt, welche nicht einmal als solche eine feste Gestalt oder bestimmte Ziele haben.

Rußland wird in Zukunft entweder zwei Freunde haben oder keinen, aber an beiden muß ihm viel gelegen sein. Gelingt es, diese Erkenntniß in Rußland zu be-

Die Ueberschwemmung in der Provinz Murcia.

Dem Temps wird aus Madrid vom 18. Oct. telegraphirt:

Die Ueberschwemmung, welche die Provinz Murcia heimgesucht hat, ist in der Geschichte dieser Gegend ungleichartig. Noch nie hat man solche Verwüstungen und so viel Verluste von Menschenleben zu beklagen gehabt, selbst nicht bei den Ueberschwemmungen von 1661. Am Abend des 14. Oct. erob sich gleichzeitig in den Provinzen Malaga, Almeria, Granada und Sevilla ein von Regen und Hagelschlag begleiteter Sturm. Am Ärgsten wüthete derselbe aber in Murcia und Alicante, in dem Thale des Flusses Segura, wo seit mehreren Monaten eine Trockenheit herrschte, unter welcher der Ackerbau schwer gelitten hatte. Infolge dieses Wassermangels hatte sogar die Auswanderung nach Algerien zugenommen. Das Becken der Segura und des Munds welches von Sierras und Hügeln gekrönt ist, ist eine Vega oder angebante Ebene mit Pachtböden, Dörfern, Mühlen bedeckt, die oft niedriger liegen als das Bett der in dieser Jahreszeit trockenen Flüsse und Bergflüsse. Zwischen 12 und 2 Uhr nachts wüthten die Segura und der Munds nach heftigstem Sturme eine solche Wassermasse, daß die ganze Landschaft in einen wüthenden Strom verwandelt war, welcher Dörfer, Schleusen, Mühlen, Pachtböden und viele Dörfer hinwegfegte! Nonduemas, Fra-Alto, Torre-Aguera, Alcantá, La-Raga wurden mit Hunderten von Häusern beinahe gänzlich dem Boden gleichgemacht und die Vega wird in einer Ausdehnung von 30 Meilen ein großer See, dessen Wasser 70 Kilometer Telegraphendrähte, mehrere Brücken und Eisenbahnen; endlich auch den Schienenweg vernichteten.

Die Städte Murcia, Orihuela, Lorca wurden mitten in tiefer Nacht von dem Elemente ergriffen. Das Wasser löschte das Gas aus, drang in die Kanäle, die Häuser und Kirchen und rief einen panischen Schrecken hervor. Die Behörden und Einwohner von Murcia retteten bei Fackellicht die Bevölkerung von drei Vorstädten, in welchen ein Damm durchbrochen und infolge dessen 200 Häuser ver-

wüstet waren. Das Hospital stand unter Wasser und die Kranken konnten nur mit Mühe gerettet werden. Der Bahnhof und die Eisenbahn, die Gasfabrik, das Gefängniß und das Institut waren ebenfalls überschwemmt. Am folgenden Morgen errichteten die Behörden Aufstufstufen in den öffentlichen Gebäuden und dem bischöflichen Palaste und die auf Dächern oder in den höhern Stockwerken zurückgebliebenen Einwohner wurden mit Rähnen abgeholt. Die Segura hatte sich an den verschiedensten Stellen des Thales um 3-8 Meter über ihr gewöhnliches Niveau erhoben.

In Murcia hat man 140 Leichen entbeut; 48 Stunden lang war es unmöglich, den Dörfern und Pachtereien, wo der Schaden ein ganz unerschöpfbarer ist, Hilfe zu bringen. Das Wasser treibt Vieh, Enten, Enten, Gänse, Gänse und Leichen von Bauern, die im Schlusse übertrastet waren. Man führt viele Beispiele von Selbstenmuth an, so namentlich seitens der Bürgergarde (Gensdarmen) und der Geistlichkeit. Orihuela und Lorca wurden in derselben Nacht übertrastet und alle ihre Straßen überschwemmt; mit Ausnahme einiger Gebäude stürzten alle Häuser ein. Das Geschrei der Opfer, die Verwirrung in der Finsterniß führten bis zum Tagesanbruche fürchterliche Anblicke herbei. Als man mit Hilfe der schnell von Cartagena und Alicante auf Schiffen herbeigeleiteten Truppen und Seelente zum Rettungswerte schreiten konnte, wetteiferten der Gouverneur, die Bischöfe, die Spitzen der Behörden und der Einwohnerschaft um den Preis; man gebrauchte außer den Rähnen auch Fuhrwerke, denen das Wasser bis an die Achse ging.

Die Zahl der Opfer übersteigt in Murcia 200, in Orihuela 50, in Lorca 60; in den Dörfern und im Thale, wo sie noch nicht festgestellt sind, müssen sie sich auf mehrere hundert belaufen. Der materielle Schaden wird in Murcia allein auf mehr als 25 Mill. Frs. veranschlagt. Ein in der Amtszeitung von Madrid erschienenen Rundschreiben des Ministers des Innern eröffnet eine Nationalsubscription. Der König wird Montag früh mittels Separatzugs nach Murcia fahren und die überschwemmte Gegend zu Pferde und zu Schiff durchziehen, um dann über Cartagena zurück-

zufahren. Auch aus Almeria und Malaga wird von Ueberschwemmungen, materiellem Schaden und Verlust von Menschenleben berichtet. Heute früh war das Wasser im Thal, des Abends aber lauten die Nachrichten minder beruhigend. Die Zahl der Obdachlosen von Murcia und Orihuela wird auf 20000 geschätzt.

Vom 19. Oct. wird denselben Blatte aus Madrid telegraphirt: „Der Schaden wird auf mehr als 60 Mill. Frs. veranschlagt. In der Provinz Murcia kamen über 500 Menschen um; 3500 Häuser und 120 Mühlen wurden vernichtet. Auch in den Provinzen Almeria und Malaga sind die Verluste groß, desgleichen in den vom Sturme heimgesuchten kleinen Häfen der Provinz Alicante. In den Vorstädten von Lorca, Orihuela, Murcia sind Hunderte von Häusern eingestürzt oder vorfichtshalber geräumt. Der König hat 50000 Frs. gespendet, die Prinzessin von Asturien 5000 Piafter.“

In Paris ladet der spanische Botschafter, Marquis v. Molins, durch die Blätter zu Zeichnungen für die Ueberschwemmten von Murcia ein. Die Presse, ohne Unterschied der Farbe, nimmt an dieser Subscription einen lebhaften Antheil.

Leipziger Kunstgewerbeausstellung.

Gruppe V. Graphische Künste und Gewerbe. (Fortsetzung.)

Auf keinem andern Gebiete ist der kunstgewerbliche Fortschritt der letzten Jahre so deutlich wahrnehmbar wie auf dem der Buchbinderei. Dieser Zweig der Kunsttechnik, der schon vor der Erfindung der Buchdruckerkunst in Deutschland in Blüte stand, war in der Neuzeit mehr als jeder andere der Verwilderung

M. Körperbo... eingeben... durch... empfind... Rohle und... berichte... Zei... werden... also... bereich... die... erfolge... dition... ndt... 7... Regens... des Best... 1880 an... Dasselbe... isenbahn... 1/2 Stunde... hen entfer... rtragreicher... Waldungen... die Befäh... zum Jung... 26 Tagwert... Bienen und... Wald. Die... Gebäude sind... neuesten Ein... und todes... Weise und... Nhere Aus... tzung... g. Bayern... (H. 35479)... n, Novellen... udgeber mit... oft werden... Volksthe... (1967)... Berbau mit... Dr. Gustab... eta Jung... t mit sel... Dr. Führer... t. Abel... Dr. Ernst... el. Karolin... tmann in... er. — Dr. Dehony bei... r... ingeman... i. Hermann... Tochter... Weissen ein... h in Leipzig... nst in Leip... Reucher in... Dr. Bruno... a. — Gra... hter... Bertram... ppe!, geb... male Kobl... ch. — Fel... Frau verm... Marienberg... an Edward... Rav Ad. R... in Leipzig...

festigen, so wird unsern östlichen Nachbarn daraus sehr bald die Ueberzeugung erwachsen, daß Deutschland und Oesterreich ihm durch ihr festes Aneinanderschließen den besten Freundschaftsdienst geleistet haben."

In ganz ähnlichem Sinne spricht sich die Kölnische Zeitung darüber aus. Sie sagt:

Rußland ist im Orient vollständig lahm gelegt, weil es jetzt nur auf sich selbst bauen kann. Ein hochgestellter russischer General antwortete im August 1877, als die Dinge vor Plevna sich für Rußland so schlimm anließen, auf die Frage, was Rußland thun würde, wenn Oesterreich die Rückzugslinie seiner Arme bedrohen wollte: „Ach was, das geht uns nichts an; unsere Rückenbedeckung wird von Berlin besorgt!" Heute hat die unsinnige Politik Gortschakow's es dahin gebracht, daß eine Wiederholung einer solchen Sprache nicht mehr möglich, somit auch weitere Eingriffe Rußlands im Orient verhindert erscheinen. Und darin liegt eine Bürgschaft für den Frieden, und wenn man bedenkt, daß Rußland desselben mindestens ebenso bedürftig ist als alle andern Staaten, so sollten die Russen dem Fürsten Bismarck eigentlich sehr dankbar sein, daß er ihnen die Gelegenheit zu weitem Abenteuern abgeschritten hat. Das expansive, panslawistische Rußland ist für uns eine Gefahr; mit dem, wenn auch zunächst zwangsweise Frieden haltenden Rußland können wir im besten Einvernehmen leben, da wir von ihm nichts wollen und Rußland von uns nichts bekommt. Daß man sich in Rußland mit bedrohlichen Plänen trug, daß es mit den Preßhegereien doch viel auf sich hatte, beweist Fürst Gortschakow im Soleil und jetzt Fürst Bismarck durch den Vertrag. Oder hält man den Fürsten, den anerkannten Meister im diplomatischen Spiele, wirklich für so unweise, daß er ohne tiefere Veranlassung jenen großen Schritt gethan und mit einer alten, ehedem innigen Freundschaft gebrochen hätte, die noch dazu durch bekannte Einflüsse gestützt wurde? Bismarck muß gewußt haben, daß große Gefahren vorhanden waren, denen er im Interesse seines Landes vorbeugen mußte, und zwar so rasch und entschieden, wie er es gethan hat.

Die elbinger Schulangelegenheit.

* Leipzig, 22. Oct. Das Vorgehen des neuen Cultusministers v. Puttkamer gegen die von allen competenten Instanzen bis dahin genehmigte und bereits in Vollzug begriffene Zusammenlegung der verschiedenen Confectionschulen in Elbing zu einer ungetrennten Gemeindegemeinschaft hat so viel Aufsehen gemacht und so viel berechtigten Widerspruch hervorgerufen, daß eine genaue Verfolgung dieser ganzen Angelegenheit sowohl in ihrer weiteren Entwicklung als auch in ihren Vorstadien geboten erscheint. Eben jetzt nun bringt die Volks-Zeitung (und nach ihr andere preussische Blätter, auch die „Post“) einen ausführlichen Bericht über eine Stadtverordnetenversammlung zu Elbing vom 17. Oct., welcher nähere Einblicke in den Sachverhalt nach beiden Seiten hin gewährt, und welchen wir daher nachstehend wiedergeben. Er lautet:

Der Oberbürgermeister Thomale gab eine genaue Darstellung der Angelegenheit betreffend die Epirung der Organisation der Bezirksschule und seiner Reise nach Berlin, um dem Herrn Cultusminister die Angelegenheit persönlich vorzustellen. Der Herr Minister habe keine bestimmte Antwort gegeben, aber sich geneigt erklärt, noch einen Bericht entgegenzunehmen. Er selbst habe diesen Bericht am 12. Oct. verfaßt; die ministerielle Antwort sei ablehnend ausgefallen. Ueber den Inhalt derselben theilte Hr. Thomale Folgendes mit: Der Minister stützt sich auf die Beschwerde von Kollberg und Genossen und meint, daß die katholischen Hausväter um Aufhebung der Simultanschule gebeten hätten. Dieser katholischen Hausväter, bemerkt der Redner, sind in der That aber nur drei gewesen. Der Minister habe dann weiter ausgeführt, daß ihn keine andere als sachliche Erwägungen leiteten. Die katholischen Lehrer wären in den Bezirksschulen verhindert worden, ihren kirchlichen Pflichten

nachzukommen, das sei eine Thatsache! Es sei eine Thatsache, daß die katholischen Lehrer Sonntags nicht hätten in die Kirche gehen und auch nicht die Sacramente hätten empfangen können. Es sei Thatsache, daß dem katholischen Glauben durch die Simultanschule die schlimmste Gefahr drohe. Die Simultanschule sei eine Bedrückung der Religionsfreiheit. Der Minister erkenne an, daß der Magistrat allerdings formell zu seinem Vorgehen berechtigt gewesen sei; aber auch nur formell; deshalb dürfe er (der Minister) die Vorstellungen von Kollberg und Genossen nicht unberücksichtigt lassen. Im übrigen laufen die Principien des Ministers darauf hinaus, daß er nur für die Katholiken keine Simultanschulen haben will.

Da nun, fährt Hr. Thomale fort in seinem Berichte, für den Augenblick mit den Verhältnissen gerechnet werden muß, so habe er mit dem Magistrat und der Schulcommission bereits Rücksprache genommen, und sei beschloffen worden, daß der Unterricht am Montag wieder beginnen solle. Die Katholiken würden dann wieder in ihre Schule in der Fischerstraße gehen. Die Lehrer seien bereits wieder neu verteilt und die Knaben würden alsbald umgeschult werden. Damit würde die Schule dann vorläufig wenigstens wieder in Gang gebracht. Um nun zu beweisen, daß er nicht nur „formell“, sondern auch materiell und in seinem Gewissen zu seinem Vorgehen in der Simultanisirung unserer Volksschulen berechtigt gewesen sei, fährt Hr. Thomale aus, daß die däniziger Regierung immer für die Simultanisirung gewesen und so auch im Jahre 1877 die Petition von Bornowky und Genossen ohne weiteres zurückgewiesen habe. Der Herr Minister brauche die formelle Berechtigung nicht anzuerkennen, da die factische unzweifelhaft dagewesen sei; wäre doch auch die Simultanisirung der Mädchenschulen mit der unbedingten Zustimmung der Regierung durchgeführt worden.

Was die Katholiken anbelange, so wären gerade sie es, die die Schuld daran trügen, daß das neue Schulhaus hätte gebaut werden müssen; denn sie hätten sich geweigert, ihre Schule zur Simultanisirung herzugeben. Ferner sehe eine ministerielle Verfügung vom 19. Jan. d. J. die Durchführung der paritätischen Schule als selbstverständlich voraus. Gewiß hätte der Minister recht, daß er annähme, unser Magistrat habe in gutem Glauben gehandelt; er habe aber unrecht, wenn er die factische Berechtigung zu der Simultanisirung bestreite. So wie die Sachen liegen, sei es geradezu eine Verhöhnung, daß man in unsere Schulorganisation eingzugreifen wagt. Die Beschwerde der paar Katholiken könnte keinen stichhaltigen Grund für eine solche Maßregel wie die ministerielle geben; denn der Religionsunterricht sei immer regelmäßig, soweit wie möglich, erteilt worden, und directe Thatsachen, daß die Simultanschule den Religionsunterricht führe, seien absolut nicht erbracht worden.

Zum Schlusse versichert Hr. Thomale noch, daß der Magistrat und die Schuldeputation in dieser Angelegenheit ihre Pflicht gethan hätten, daß sie gethan, was in ihren Kräften gelegen. (Lebhafte Beifall.)

In der Debatte erklärt der Referent der betreffenden Abtheilung, daß die Stadtverordnetenversammlung sich bei der Entscheidung des Ministers nicht beruhigen könne; die Abtheilung stelle den Antrag, die Versammlung möge den durch die ministerielle Verfügung geschaffenen Zustand nicht anerkennen, sondern als provisorisch erklären. Hr. Dr. Jacobi beantragt, daß sich die Stadtverordnetenversammlung in Gemeinschaft mit dem Magistrat beschwerdebeführend an das Abgeordnetenhaus wenden möge. Hr. Wagenfabrikant Kollberg: Sein Name sei nur an die Spitze der Petition gestellt worden, weil er Vorsitzender des Kirchenvorstandes sei. Uebrigens freuten alle guten Protestanten sich ebenso sehr über die Entscheidung des Ministers wie die Katholiken.

Weiterhin wird vorgeschlagen, an das Abgeordnetenhaus und an das Herrenhaus zugleich eine Beschwerde einzusenden. Dieser Vorschlag findet lebhaften Beifall.

Bei der Abstimmung wird mit 46 gegen 3 Stimmen beschloffen:

„Die Stadtverordnetenversammlung legt gegen die Verfügung des Cultusministers Verwahrung ein und erklärt die jetzige Lage unserer Schulorganisation für eine provisorische.“

Mit dem gleichen Stimmenverhältniß wird beschloffen: „Die Stadtverordnetenversammlung richtet im Ein-

vernehmen mit dem Magistrat eine Beschwerde gegen das Vorgehen des Cultusministers sowohl an das Abgeordnetenhaus wie auch an das Herrenhaus und ersucht den Magistrat, diesen Schritt vorzubereiten.“

Hr. Kollberg bittet, die neue Schule vorläufig den Katholiken einzuräumen, da das Gebäude der katholischen Schule baufällig sei. Es wird inbessm mit 47 Stimmen gegen 2 beschloffen, daß die neue Bezirksschule den Katholiken nicht eingeräumt werde, sondern nur dem Zwecke zu dienen habe, für den sie gebaut ist, d. h. daß nur eine Simultanschule in dem neuen Gebäude Platz finden soll.

Beimerkenswerth ist übrigens, daß selbst der „Post“, die als freiconservative Organ mit ihrer Partei eigentlich gegen Simultanschulen ist, dennoch wider das Vorgehen des Hrn. v. Puttkamer in der elbinger Schulsache Bedenken beibringt, denen sie in der folgenden Betrachtung Ausdruck gibt:

„Die elbinger Schulangelegenheit entzieht sich trotz der endgültigen Entscheidung des Cultusministers noch immer der Beurtheilung. Denn die Gründe, welche zu derselben geführt, sind bisher in authentischer Form nicht bekannt geworden, und es müssen doch jedenfalls Gründe der schwerwiegendsten Art gewesen sein, welche zur Aufhebung einer von der Schulverwaltung genehmigten, von der Gemeinde mit erheblichen Opfern dem Abschlusse nahe gebracht Schulordnung veranlaßt haben. Es läge daher im Interesse der Unterrichtsverwaltung selbst, mit dem Grunde ihrer Entscheidung nicht zurückzuhalten, und zwar um so mehr, als auch die äußere Behandlung der Angelegenheit zu anscheinend nicht unbegründeten Ausstellungen Anlaß gibt und diejenige Person über den Inhalt des ministeriellen Erlasses, welche nach Berichten über die am 17. Oct. in Elbing abgehaltene Stadtverordnetenversammlung verbreitet ist, schwerlich ganz richtig ist.“

Deutsches Reich.

× Berlin, 21. Oct. Der gestern in Frankfurt erfolgte Tod des Staatsministers v. Bülow beraubt den Reichskanzler eines ausgezeichneten und zuverlässigen Mitarbeiters. Die Stellung des Verstorbenen war nach außen wenig hervortretend, aber alle den Geschäften näher Stehenden haben seine außerordentliche Arbeitskraft würdigen gelernt. Sein Verhältnis zum Reichskanzler war von dem innigsten Vertrauen getragen und wurde durch eine seltene Verständnißfähigkeit und Uebereinstimmung in den Grundanschauungen der beiden Staatsmänner erleichtert. Was auch weitem Kreisen nicht entgangen ist, ist die Liebeshwürdigkeit, die vielseitige geistige Bildung und die unantastbare Rechtlichkeit des Verstorbenen. Diese Eigenschaften wären es auch besonders, die ihn zu dem Verkehr mit den fremden Diplomaten befähigten, welchen der Reichskanzler längst nicht mehr persönlich führte.

Der Neuen Frankfurter Presse berichtet man aus Berlin vom 21. Oct.: „Nach hier verbreiteten Gerüchten wäre der Minister des Innern Graf Eulen- burg zum Staatssecretär im Auswärtigen Amte an Stelle Bülow's designirt und würde Hr. v. Bitter das Ministerium des Innern übernehmen. Als Finanzminister wird überraschenderweise Dr. Friedenthal genannt. — Wie aus guter Quelle verlautet, gehören die „Frictionen“ der „Grenzboten“ der Vergangenheit an. (Es bezieht sich dies auf den von uns in Nr. 245 wiedergegebenen Artikel der „Grenzboten“, worin von „Frictionen“, d. h. von

anheimgefallen. Die Kraft und Fülle, mit welcher derselbe heute wieder seine Blüten entfaltet, ist ein sprechender Beweis für die innerliche Gesundheit und Lebensfähigkeit der deutschen Industrie. Nirgends jedoch können wir uns besser von dieser segensreichen Wandlung überzeugen als gerade in Leipzig, das für Deutschland der Hauptstich des betreffenden Kunstgewerbes ist. Arbeitstheilung und Maschinenbetrieb haben hier die Leistungsfähigkeit in staunenswerthem Grade erhöht; die Sammlungen der Kunstgewerbemuseen haben ein reiches Material des Studiums ergeben und manche längstvergessene Technik sowie das Verständniß für passende Ornamentation in die Werkstätten eingeführt, und so tritt uns in dem engen Rahmen der Ausstellung ein überraschender Reichthum mustergültiger, künstlerisch vollendeter Erzeugnisse entgegen. Unverkennbar kommt in denselben das Bestreben zum Ausdruck, den technischen Manipulationen der Herstellung wie der ästhetischen Behandlung gleiche Sorgfalt zuzuwenden und nach dem Beispiele der ältern Kunstarbeiten die äußere Ausstattung in gewissem Sinne dem Inhalte des Werkes anzupassen.

Einen höchst erfreulichen Anblick gewähren die Lederarbeiten durch ihre Feinheit und Eleganz. Nachdem das Leder als Kunstmaterial in den beiden letzten Jahrhunderten fast völlig vernachlässigt worden und vor kurzem noch von der Luxusindustrie nur als Grundlage für Verzierungen in Holz, Elfenbein, Bronze, Gold, Silber, Email und Edelsteinen benutzt wurde, ist man neuerlich, zuerst in Frankreich und England, auf dem richtigen Wege vorgegangen, indem man die Ledereinbände des 16. Jahrhunderts mit ihren zierlichen und ge-

schmackvollen Goldpressungen zum Muster nahm. Die letzten Weltausstellungen haben in dieser Art mancherlei Arbeiten aufgewiesen, die zum Vorbild dienen konnten, und durch die leipzigische Ausstellung wird der bildende Einfluß derselben auf das deutsche Kunstgewerbe in augenfälliger Weise zur Anschauung gebracht. Als für das heutige Kunstgewerbe charakteristisch tritt hier die Pflege der in der Technik mühsamen, aber decorativ ungemein wirkungsvollen Lederornamentik auf. Der coloristische Reiz, der durch diese Zusammenstellung des verschieden gefärbten Materials erreicht wird, erinnert in dem milden, matten Tone an die Emailarbeiten des Orients. Die alten deutschen Applicationen bieten für diese Decorationsart herrliche Motive, die denn auch in freier Weise benutzt worden zu sein scheinen. Ein Grundsatz, der in der Blüthezeit der Kunst, der Renaissance, fast stets Beachtung fand, der jedoch bei einigen der ausgestellten Arbeiten unberücksichtigt blieb, ist der, daß die Ornamentation des Einbandes sich möglichst in den Grenzen des Flachmusters zu halten und alle jene malerischen Darstellungen zu vermeiden hat, die das Ansehen haben, als Titelblatt des Buches dienen zu sollen. Schöne Gold- und Silberdrucke finden wir zahlreich angewendet, während Lederschnitt und Lederpunzierung nur in wenigen interessanten Proben vorhanden sind. In mehreren Fällen ist der Wirkung des Metalls zu viel Raum gelassen; in andern dagegen kommt neben den maßvoll angebrachten oder doch vielfach durchbrochenen Beschlägen der bescheidenere Schmuck des Leders sehr gut zur Geltung. Den vereinten Forderungen der Gebiegenheit und Schönheit hat vorzüglich das leipzigische Kunst-

gewerbe in vollstem Maße entsprochen. Nach künstlerischen Entwürfen sind mittels prächtig gravirter Platten, wie solche gleichfalls ausgestellt sind, gefällige Muster als Blinddruck, Farbendruck und Golddruck durch die Maschine auf Leder, Pappe und Leinwand übertragen.

Bezüglich der künstlerischen Ausschmückung müssen zunächst die reichhaltigen, den heutigen Standpunkt der Ornamentik für Einbände veranschaulichenden Collectionen von Gustav Frisiche in Leipzig und Eduard Pachtmann in Dresden erwähnt werden, welche vom leipzigischen und dresdener Gewerbemuseum entworfen sind. Vorherrschend ist die Lederpressung mit Hand- und Pressergoldung. Unter den von Frisiche ausgestellten Prachtwerken ist ein Folioband, Johannes Scherr's „Germania“, durch die Ausschmückung in verschiedenfarbigem Leder, Gold und Bronze, nach dem Entwurf des Architekten Theyer in Wien, von bedeutender Wirkung. Höchst effectvoll in der Ornamentik ist der Einband zu Leander's „Träumereien“, nach Zeichnung des Architekten Aederlein in Leipzig. An einem Album von Pachtmann sind die nach Kleinern in der nürnbergischen Stadtbibliothek befindlichen Originalen ausgeführten Beschläge vorzüglich bemerkenswerth; der Schnitt dieses Albums ist mit dem Puzen eiselnirt. Durch harmonische Farbenstimmung wirken namentlich die Einbände zu den Werken von Anastasius Grün mit sehr schönen Mosaikdecken und vorzüglicher Handvergoldung, die J. F. Bösenberg in Leipzig nach Zeichnungen von Walther Bösenberg ausgeführt hat; nicht weniger künstlerisch sind die farbenprächtigen Einbände mit Präferenzgoldung ausge-

Schwierig-
ler bei sei-
Auftreten
stet) eines
verträge
— Der
der Kaiser
Präsidenten
Wirkl. Geh-
legung; des
ihm verlieh
ertheilen.
Amte Sta-
nach Canne
schlage erle-
unermüdblich
graben hab
— Die
„Jimmer v
handlung
ihre Abschl
tag werde
finden. In
liche Situa
voranteilen,
Auch die
Kenntniß
Friedensbo
zeichen, Be
sehen. M
auch die
Berhandlung
vielmehr
Borgang,
Angelegen
uns nun,
des Frieden
bild in di
nicht von
von liberal
Ziele unse
fassende un
zu extrahir
Dinge um
unser ganz
sicherheit
— Der
mehr stellt
nächst begi
land und
eines Zoll
bundes. Ho
Reichskanzl
geäußert h
nomen deu
solle. Da
Zweifel gel
von einer
tarif bestim
bei den Ber
man auch
Nachricht
Frage erbr
des Termin
der Streit

Schwierigkeiten die Rede war, welche der Reichskanzler bei seinem Vorgehen gegenüber dem feindlichen Ausstreiten Russlands gefunden habe.) — An der Erklärung eines in aller Form abgeschlossenen Schutzvertrages mit Oesterreich ist nicht zu zweifeln.

Der Deutsche Reichs-Anzeiger meldet: „Se. Maj. der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, dem Präsidenten des vormaligen Reichs-Oberhandelsgerichts, Wirkl. Geheimrath Dr. Pape, die Erlaubniß zur Ansetzung des von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Albrechts-Ordens zu erteilen. — Der Staatssecretär im Auswärtigen Aunte Staatsminister v. Bälou ist auf dem Wege nach Cannes gestern in Frankfurt a. M. einem Nerven- und schmerzhaften Krampf erlegen. Die Hingebung für den Dienst und die unermüdbliche Thätigkeit, welche seine Gesundheit untergraben haben, sichern ihm ein ehrendes Andenken.“

Die National-Liberale Correspondenz bemerkt: „Immer von neuem wird uns versichert, die Verhandlungen mit Rom seien so weit gediehen, daß ihr Abschluß schon so gut wie vollzogen sei; der Landtag werde uns bereits vor einer vollendeten Thatsache finden. Inwieweit diese Meldungen die augenblickliche Situation richtig bezeichnen oder den Ereignissen voraneilen, wird nur wenigen Menschen bekannt sein. Auch die ultramontanen Blätter haben keine nähere Kenntniß von der Sachlage; sie begnügen sich, die Friedensbotschaften zu reproduciren, sie aber mit Fragezeichen, Vorbehalten und zweifelnden Sätzen zu versehen. Man wird daraus wohl schließen dürfen, daß auch die Führer des Centrums von dem Gange der Verhandlungen keineswegs in Kenntniß gehalten, letztere vielmehr über deren Köpfe hinweggeführt wurden, ein Vorgang, der während des ganzen Verlaufs dieser Angelegenheit zu bemerken gewesen. Der Landtag wird uns nun, wenn auch nicht die vollzogene Thatsache des Friedensschlusses, doch jedenfalls einen klaren Einblick in die gegenwärtige Situation bringen. Wenn nicht von seiten des Centrums, so wird ganz entschieden von liberaler Seite darauf gehalten werden, aber die Ziele unserer kirchlichen und Schulverwaltung eine umfassende und erschöpfende Darlegung des Cultusministers zu extrahiren. In dem jetzigen Halb Dunkel können die Dinge unmöglich länger gelassen werden, wenn nicht unser ganzes politisches Leben in die bedauerlichste Unsicherheit gerathen soll.“

Der Volks-Zeitung wird geschrieben: „Immer mehr stellt es sich heraus, daß es sich bei den demnächst beginnenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich keineswegs um den Abschluß eines Zolltarifvertrages, geschweige denn eines Zollbundes handelt. Man theilt einen Ausspruch des Reichskanzlers Fürsten Bismarck mit, wonach dieser geäußert habe, daß keine einzige Position des autonomen deutschen Zolltarifs eine Abänderung erfahren solle. Darüber soll der Reichskanzler in Wien keinen Zweifel gelassen haben, daß unter keinen Umständen von einer Compensation gegen die im deutschen Zolltarif bestimmten Zölle auf landwirthschaftliche Producte bei den Verhandlungen die Rede sein könne. So weiß man auch in maßgebenden Kreisen nichts von der Nachricht, daß infolge der hohen Getreidepreise die Frage erörtert werde, ob nicht eine Hinausschiebung des Termins bis 1. Jan. 1880 für das Inkrafttreten der Getreidezölle geboten erscheine. In Bundesraths-

kreisen ist von einer solchen Eventualität nichts bekannt, und im Schatzamt wird an den für die Einführung der Getreidezölle notwendig werdenden Ausführungsbestimmungen eifrig gearbeitet. Im übrigen würde zu einer Hinausschiebung des Einfuhrtermins der Getreidezölle die Einberufung des Reichstages und dessen Zustimmung erforderlich sein, da die Reichsverfassung den bekannten Octroirungsparagraphen der preussischen Verfassung nicht kennt.“

Man schreibt der „Tribüne“ aus Wien: „Wenn hiesige mit der Regierung in Verbindung stehende Blätter behaupten, die Abmachungen des Fürsten Bismarck mit den österreichischen Staatsmännern in Wien hätten nicht zu einem förmlichen Allianzvertrage geführt, so steht dieser Behauptung die Thatsache entgegen, daß der Allianzvertrag, über welchen sich das Deutsche Reich und die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie gegenseitig verständigt haben, am 5. Oct. d. J. von beiden Mächten unterzeichnet worden ist. Ob dieser Vertrag einen bloß defensiven Charakter hat, darüber zu streiten, scheint müßig zu sein. Jedes Schutz- und Trugbündniß kann unter Umständen einen äußerlich offenbaren Charakter annehmen.“

Dem Berliner Tageblatt war aus London berichtet worden, daß die Reise, welche der londoner Botschafter Graf Münster nach Deutschland angetreten habe, in den londoner politischen Kreisen als eine diplomatisch hochwichtige bezeichnet werde. „Botschafter Münster soll der Mittler ungemein weittragender und vertraulicher Mittheilungen zwischen Lord Beaconsfield und dem Fürsten Bismarck sein. Graf Münster brachte jüngst lange Zeit mit Marquis Salisbury und Lord Beaconsfield zu. Man sagt, der englische Premier plane und schlage ein Arrangement vor, welches bestimmt sei, den Einfluß Russlands auf die europäische Politik auf das gründlichste zu begrenzen.“ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung dagegen meldet: „Der Botschafter in London, Graf Münster, hat wie alljährlich einen Urlaub angetreten, um als Landtagsmarschall die Verhandlungen des hannoverschen Provinziallandtages zu leiten. Die von verschiedenen Blättern an die Reise des Grafen Münster geknüpften Combinationen dürften sonach jeder Grundlage entbehren.“

Der Vorstand des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins hat am 14. Oct. an den Fürsten Reichskanzler eine die Arbeiterinvalidenklassen betreffende Eingabe gerichtet. In dieser wird erwähnt, daß der Verein in seiner letzten in Offenbach a. M. abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Monatsversammlung einstimmig den nachstehenden Beschluß gefaßt hat: Die Versammlung hält den von dem Mitgliede des Reichstages Hrn. Stumm gestellten Antrag auf Errichtung von Altersversorgungs- und Invalidenklassen und die Beschlüsse der zur Beratung desselben niedergesetzten Commission für geeignet, um die für die Versicherung nicht bloß der Fabrikarbeiter, sondern möglichst der ganzen Arbeiterbevölkerung gegen Altersschwäche und Invalidität unentbehrliche Thätigkeit des Staates anzuregen.

Zwar nicht einstimmig, aber mit sehr starker Majorität habe ferner, wie es weiter heißt, der Verein noch ausdrücklich zu erklären beschlossen, daß er auf seinem früheren, oben wiedergegebenen Standpunkte stehen bleibe und den Zwang gegen Arbeiter und Arbeitgeber als ein geeignetes Mittel zur Herbeiführung der allgemeinen Arbeiterversorgung ansehe. Auch sei einstimmig ausgesprochen worden, daß eine Abtrennung

der Krankenkassen von den Invalidenklassen notwendig erscheine.

Preußen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet: „Es darf wohl jetzt mit Sicherheit angenommen werden, daß Se. Maj. der Kaiser und König am 28. Oct. den Landtag im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses in Person eröffnen wird.“

Officiös wird mehreren preussischen Blättern aus Berlin geschrieben:

Ein hiesiges national-liberales Organ macht der Wahlpolitik der Regierung den Vorwurf der Inkonsequenz, weil dieselbe vor den Wahlen den Glauben zu erwecken versucht habe, in Zukunft die Reformen nicht mit den Liberalen, sondern gegen dieselben durchzuführen. Dies sei eine einfache, unteugbare Thatsache. Die Provinzial-Correspondenz hat indes auch nicht an einer einzigen Stelle — ebenso andere anerkannte Organe der Regierung — von Reformen, welche gegen die Liberalen durchgeführt werden sollten, gesprochen. Die Provinzial-Correspondenz hat unermüdblich auf die Wirthschaftspolitik der Regierung als den einzigen Gesichtspunkt, welcher für die Wahlen maßgebend sei, hingewiesen und sich darin nicht beirren lassen durch die Zumuthungen von liberaler und kirchlicher Seite, die andere Fragen für die Wahl aufgestellt und das Verhältnis der Regierung zu denselben klar gestellt wissen wollten. Was aber die Wirthschaftspolitik anlangt, welche die Steuer- und Eisenbahnreform in sich begreift, so ist es unteugbare Thatsache, daß der von der Regierung eingenommene Standpunkt von bedeutenden Persönlichkeiten liberaler und nationaler Richtung von Anfang an getheilt worden ist und noch getheilt wird.

In der Neuen Preussischen Zeitung befindet sich folgende Aufforderung: „Diejenigen Herren Abgeordneten, welche sich zu einer großen conservativen Fraction vereinigen wollen, werden gebeten, sich am 27. Oct. abends 8 Uhr im Abgeordnetenhaus, Zimmer Nr. 8, einzufinden. v. Rauchhaupt, v. Minnigerode, v. Liebermann, v. Busse.“

Die „Germania“ registriert die in liberalen Blättern kundgegebenen Combinationen hinsichtlich der Präsidentenwahlen für das Abgeordnetenhaus und bemerkt dazu: „Das erste Wort in dieser Frage gebührt den Conservativen, die nach ihrer numerischen Stärke das Präsidium beanspruchen.“

Die liberale Danziger Zeitung schreibt: „Der von einigen Seiten gemachte Versuch, Hrn. v. Bennigsen wieder als ersten Präsidenten des Hauses zu gewinnen, mag geeignet sein, manche sich auf conservativer Seite sonst ergebende Schwierigkeit zu beseitigen; wir glauben aber nicht, daß eine solche Wahl bei der augenblicklichen Sachlage im Interesse der liberalen Partei läge. Wir würden lieber den Conservativen und Liberalen, welche ja bei den Wahlen so einträchtig zusammengewirkt und von der Regierung gemeinsam unterstützt wurden, auch die Wahl des Präsidiums überlassen.“ Dazu bemerkt die National-Zeitung: „Wir unsererseits fühlen uns noch vollständig außer Stande, uns ein Urtheil darüber zu bilden, in welcher Weise die liberalen Interessen am besten gewahrt werden können. Die Dinge sind noch so wenig ausgeglichen, daß jede thatsächliche Unterlage für eine abschließende Meinung fehlt. Bei den schwerwiegenden Fragen, die jetzt zur Verhandlung stehen und deren Behandlung auf lange Zeit unsere Geschichte festlegt, ist die Combination des Augenblicks gewiß nicht entscheidend; aber ebenso wenig hat die liberale Partei irgend Ursache, in pessimistischer Verstimmung die Regierung den Extremen zuzudrängen. Darin hat un-

staltet. Die Arbeiten dieses Ausstellers zeigen häufig Elemente der Renaissance wie des Rococo. Ein großer Octavband von Adolf Dube in Leipzig: „Sonatas pour le piano de Bach“, ist bei aller Einfachheit geschmackvoll; Hermann Graf in Altenburg zeichnet sich durch eine vollendete Technik, namentlich durch Genauigkeit und Sicherheit in der Handvergoldung sowie durch die bis in die feinsten Linien saubere und sorgfältige Mosail- und Bronzeverzierungen aus. Die Firma Hermann Crusius, vielleicht die älteste für Buchbinderei in Leipzig, hat unter anderm ein Photographienalbum in grünem Leder ausgestellt, dessen Randverzierungen in Gold nach Mustern im Kölner Dom entworfen sind. Aus der nicht sehr umfangreichen, aber darum nicht weniger interessanten Collection von Groebe u. Barthel in Leipzig wollen wir nur die Einbände mit Velfarbendruck auf Leinwand sowie die in Saffian mit Mosailverzierungen und mit den neuerlich wieder in Aufnahme gekommenen eisilixten und bemalten Schnitten erwähnen. Hermann Sundermann in Weimar hat in der Art der Cassetteneinbände mit vertieften Füllungen und eingepreßtem Goldornament ein Album von sehr sauberer und sorgfältiger Arbeit ausgestellt. Die zahlreichen und mit Verständnis für vortheilhafte Beleuchtung arrangirten Objecte von S. R. Herzog in Leipzig zeigen eine technisch musterhafte Behandlung und eine brillante Farbentechnik, welche die Wirkung der künstlerischen Zeichnungen ungemein erhöht; als Stütze tritt hier öfters der Naturalismus auf. Unter den vielen prächtigen Einbänden heben wir den für Goethe's „Hermann und Dorothea“ und einen andern für das orientalische Teppichwerk von

Julius Lessing hervor. Ferdinand Halle in Leipzig zeigt eine echt künstlerische Auffassung und große Fertigkeit in der Handvergoldung; von E. Knothe in Zittau ist eine geschmackvolle Bildermappe in grünem Saffian mit schönen Bronzereinlagen beachtenswerth. Zu den Meistern in der Handvergoldung gehört F. W. Vogel in Jena, der mit wenigen, aber gebiengenen Arbeiten vertreten ist. Das bedeutendste unter den Ausstellungsobjecten von W. Schäffler in Leipzig ist wol der in edelm Stil gehaltene Einband des Werkes „Monumente des Mittelalters und der Renaissance aus dem sächsischen Erzgebirge“, von Professor Zur Strafen entworfen und mit alleiniger Ausnahme des Schriftsatzes in Handarbeit ausgeführt, mit fein eisilixten Metallbeschlägen. Unter den zahlreichen eleganten und soliden Arbeiten von Häbel u. Denk in Leipzig ist besonders der Band „Lafontaine's Fabeln“ von Gustav Doré mit Schwarz- und Golddruck durch prächtige Ornamentirung ausgezeichnet. Die Ausstellung von S. Sperling in Leipzig weist hauptsächlich große Ausstattungswerke auf, darunter einen Riesenband mit Ledermosail nach dem Entwurf des Architekten Weichardt in Leipzig. Als einer der künstlerisch schönsten Prachtbände von Julius Hager in Leipzig ist der kleine Band Bodenstedt's „Mirza Schaffy“ hervorzuheben, dessen Zeichnung (von dem leipziger Architekten Jummel) dem orientalischen Charakter des Werkes mit vielem Geschick angepaßt ist. Als Erzeugnisse der Handarbeit sind ein prachtvolles Photographienalbum von Karl Heinze in Dresden sowie die Monogramme, Wappen u. von Rudolf Franke in Halle a. S. interessant.

Aus Cuxhaven erzählt das Schleswig-Holsteiner Tageblatt: „Unlängst erschien auf dem Bureau des Gemeindevorsteher zu Gesehendorf eine dort als Dienstmagd geborgte fixe junge Dirne aus Franzenberg bei Cuxhaven, um sich zur Ortcontrole anzumelden. Hier entspann sich nun zwischen der Frauzein und dem Beamten folgender heitere Dialog: „Wie alt sind Sie?“ „Dat weet ik nich so genau; wie Franzenberger, dat weet Se ja, siert nie'ten Geburtstag.“ „Ich muß es aber doch wissen.“ „Nu, et schall wull so an de stesundtwintig Jahr sind.“ „Welcher Religion gehören Sie denn eigentlich an?“ „Ich bin so recht blütsch wie wie altotem in Franzenberg; wie glöwt nich an den Papp, man biot an den leinen Herrgott und den ollen Bismarck, — denn annern Krams kennt wie nich. S'Abjäs o! Sprach's und empfahl sich, ohne weiter eine Miene zu verziehen.“

Im Verlage von S. Erler in Berlin erschienen soeben in deutscher Ausgabe die in Amerika in 10000 Exemplaren verbreiteten beliebten Lieder „Gold und Silber“ von Danks und „Säße Heimath“ von Henry Cooper sowie das reizende tiroler Lied „S'Hensterlein“ von Gradsky. Ferner die Klavierausgabe des brasilianischen Potpourris „Wandelbilder“ von Ernst Scherz, welches fast allabendlich bei Fische in Berlin gespielt wird.

Das kleine Schriftchen „Die Philosophie Arthur Schopenhauer's in ihrer Relation zur Ethik. Von Johann Michael Tschöfen“ (München, Theodor Ackermann) enthält eine Polemik gegen Schopenhauer's Moralprincip, nach welchem das „Mitleid“ die oberste Triebfeder aller moralischen Handlungen sein soll.

Der bekannte Culturhistoriker Henne-Am Rhyn schreibt jetzt eine „Culturgeschichte des Judenthums von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“, wovon soeben die 1. Lieferung erschienen ist (Bern, Hub. Costenoble). Jedensfalls ein ganz verdienstliches und interessantes Unternehmen.

tere danziger Collegin allerdings recht, daß eine Coa-

— Berliner Blättern entnehmen wir die folgende

Ebenfalls über diese Stellung der Ultramontanen

— Die «Germania» schreibt in ihrer Wochenrund-

Die Kreuzzeitung schreibt: „Bemerkenswerth ist es,

— Man schreibt der National-Zeitung: „Der Ge-

einer gewissen zur Verfügung stehenden Summe die

— Die National-Zeitung verhält sich zu der beab-

— Das Berliner Tageblatt enthält folgendes: „Be-

— Ueber die Schulverhältnisse in Rade vorn

Es bestand daselbst bisher eine dreiklassige evangelisch-

— Hofprediger Stöcker hatte gegen den Börsen-

— Aus Hannover vom 19. Oct. wird der Weser-

Zeitung geschrieben: „Bei dem gleich nach Eröffnung

— Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung berichtet

Dieser Tage nun ist aus dem Kriegsministerium

Württemberg. Der Reichstagsabgeordnete für

Es kam die Frage der constitutionellen Garantien

Auf v. Haym zione in „Pro Pan sehen erve Bologna Leipzig) u

bewährte... webe er... auf fern... eipen be... von Kund... er aber se... Elfa... rchtet m... mittag m... schlichte... Nachmitt... glieder d... geleistet... anwesend... auf das... spruch au... Als id... wüßte, di... Weg um... Stadtrath... entsprochen... Sympathie... Weg und... Wohlwolle... der Stadt... Um... jurid.“ Die... Vords... Mehr... englischer... wüßte, di... eine neue... Janos of t... wiederberg... vielleicht... son auf... Salisburg... Stadt, na... par exco... hohen Cen... pitanten W... hinter dem... tälpfr. C... secretär de... halten, der... Besprech... Ganung... tische neue... ein Paroli... Office, da... schaffen, u... das Gleich... babürch... politisch... des Jaren... sches Weit... einen Fuß... meer händ... lichen, C... grabirte... scheint eine... land das C... was zu m... Beträuten... Österreich... russischen... gegen den... nicht neu;... englische... Diplomaten... und Unabh... Barriere g... der englisc... vorliegenden... den den pe... die Ohren... Auf... v. Haym... zione in... „Pro Pan... sehen erve... Bologna... Leipzig) u... * Par... öffentlicht... reich und... schlossene... wie schon... der Justiz... Monate v... jßchen O... Die... das Deme... lich einer... Gialdini... genannte... welche das... laßt, glück... Der... leitenden... der Répu... Man best... die Lösung

gewährte Ertragskraft auszuheben versucht werden, so werde er alles, was gut und erprobt sei, wie bisher, so auch fernernhin verteidigen; er werde an den Grundprinzipien der freisinnigen Reichsgesetzgebung festhalten, einer den praktischen Erfordernissen entsprechenden Beschneidung von Auswüchsen eines übertriebenen Doctrinarismus werde er aber seine Mitwirkung auch nicht versagen.

Elfaß-Lothringen. Der Röllnischen Zeitung berichtet man aus Metz vom 17. Oct.: „Gestern Vormittag machte der Statthalter Besuche und besichtigte auch die Kathedrale. Bei dem Diner am Nachmittag hatten der Bischof und die meisten Mitglieder des Municipalrathes der Einladung nicht Folge geleistet; dagegen war der Generalvicar des Bischofs anwesend. Der Statthalter brachte bei dem Diner auf das Wohl der Stadt Metz folgenden Trinkspruch aus:

Als ich meine Gäste hat, bei mir zu speisen, war meine Absicht, die Mitglieder der gewählten Körperschaft der Stadt Metz um mich versammelt zu sehen. Mit Ausnahme des Stadtrathes Mayer hat keine derselben meiner Einladung entsprochen. Diese Verletzung der Höflichkeit wird die Sympathien nicht beeinträchtigen, welche ich für die Stadt Metz und ihre Bewohner hege. Lassen Sie dieselben meines Wohlwollens sich versichert halten! Ich trinke auf das Wohl der Stadt Metz!

Um 6 Uhr 15 Min. reiste er nach Straßburg zurück.“

Oesterreich - Ungarn.

Die Deutsche Zeitung sagt über die Rede des Lord Salisbury in Manchester:

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seit ein englischer Minister sich bei einem Banquet in einer denkwürdigen Rede, in einer Rede, die der Geschichte angehört, rühmte, die Republikanische Südamerikas anerkannt und damit eine neue Welt geschaffen zu haben, „to rodros tho balanos of tho old“ -- um damit das Gleichgewicht der alten wiederherzustellen! Seit den Tagen George Canning's hat vielleicht kein englischer Minister, den General Lord Palmerston ausgenommen, so stolz gesprochen wie gestern Lord Salisbury, und daß er „Schwerver sprach“ gerade in jener Stadt, nach deren Namen sich die englische Friedenspartei par excellens nennt, das verleiht seiner Rede neben dem hohen Ernst, der ihr innewohnt, noch einen unseugbaren pikanten Beigeschmack. Die Rede Lord Salisbury's ist nicht hinter den Erwartungen zurückgeblieben, die man an sie knüpfte. Seit Wochen war mitgetheilt worden: der Staatssekretär des Aeußern werde in Manchester einen großen Speech halten, der als Programm der Regierung dienen könne. Das Versprechen ist eingelöst worden, und wie weit Lord George Canning seinen Landbesitzer jurist, daß er eine demokratische neue Welt geschaffen habe, um der absolutistischen alten ein Paroli zu bieten, so proclamirt sein Nachfolger im Foreign Office, daß er sich für berufen halte, eine Combination zu schaffen, welche die russische Machtansbreitung hindern und das Gleichgewicht des Orients und die Freiheit der Welt dadurch sichern werde. Das Ziel der kritischen Orientpolitik sieht er darin: der fortschreitenden Machtansbreitung des Jareureiches entgegenzutreten und nicht ein panslawisches Weltreich zu Stande kommen zu lassen, das mit dem einen Fuß im Arktischen Ocean, mit dem andern im Mittelmeer stände und, den Traum Peter's des Großen verwirklichend, Oesterreich und Deutschland zur Vasallenschaft degradirte. ... Der Vorgänger Lord Salisbury's, Graf Derby, scheint einen Augenblick daran gedacht zu haben, aus Griechenland das Gegengewicht gegen Rußland und den Panslawismus zu machen; sein Nachfolger setzt in die Hellenen kein Vertrauen. Er hat ein besseres Gegengewicht entdeckt: Oesterreich. Unserm Staate vindicirt er den Beruf, der russischen Entwidlung entgegenzutreten und als Barriere gegen den Panslawismus zu fungiren. Der Gedanke ist nicht neu; neu ist die Unumwundenheit, mit der ihn der englische Minister ausspricht. Selbst für einen englischen Diplomaten geht Lord Salisbury sehr weit. Die Macht und Unabhängigkeit Oesterreichs sind ihm zufolge die beste Barriere gegen Rußland, und die Sympathie, mit welcher der englische Minister die „Journalnachrichten“ von der vollen gegenseitigen österreichisch-deutschen Annäherung begrüßt, werden den petersburger Staatsmännern unangenehm genug in die Ohren klingen.

Italien.

Auf die bekannte Broschüre des Obersten v. Haymerle: „Italias res“, ist von der Associazione in pio dell'Italia irredenta unter dem Titel „Pro Patria“ eine Antwort erfolgt, welche viel Aufsehen erregt. Dieselbe erschien bei R. Zanichelli in Bologna (in Commission bei F. A. Brodhäus in Leipzig) und liegt bereits in zweiter Auflage vor.

Frankreich.

* Paris, 20. Oct. Das Journal officiel veröffentlicht eine Note, der zufolge der zwischen Frankreich und Belgien unter dem 23. Juli 1873 geschlossene Handels- und Schiffsahrtsvertrag, wie schon zuvor der französisch-englische, vorbehaltlich der Zustimmung der belgischen Kamern auf sechs Monate vom Tage der Promulgation des neuen französischen allgemeinen Zolltarifs verlängert wird.

Die France bestätigt heute auf das energischste das Dementi des officiellen italienischen Divitto bezüglich einer angeblichen Unterredung des Generals Cialdini mit einem Reporter des Figaro, wobei das genannte Blatt hinzufügt, daß alle Mißverständnisse, welche das Entlassungsgesuch des Botschafters veranlaßt, glücklich beseitigt seien.

Der Ministerwechsel in der Türkei wird von leitenden Blättern wie dem Journal des Débats und der République française auf das schärfste kritisiert. Man befürchtet daraus unglückliche Konsequenzen für die Lösung der griechisch-türkischen Frage.

Wie der Gaulois meldet, wird die Kaiserin Eugenie im Februar nach dem Zuluslande reisen, um an der Stätte, wo ihr Sohn fiel, zu beten.

Großbritannien.

London, 20. Oct. Der berliner Correspondent der Times gedenkt in seinem heutigen Artikel mit einigen schönen Worten des Geburtstages des Kronprinzen des Deutschen Reiches, und spricht bei dieser Gelegenheit die Ansicht aus, wie man der Reise des Casarewitsch politische Absichten bezüglich des Heranziehens der Scandinavischen Länder und eine russische Allianz zur Befestigung des widerspenstigen Deutschen Reiches zuschreibe, so werde die Reise des Kronprinzen, abgesehen von deren nahe liegenden persönlichen Motiven, als ein Gegenschlag angesehen, unternommen, um den König Humbert zu einer gemeinsamen Action gegen slawische Uebermacht zu bewegen.

Der wiener Correspondent des Standard schreibt, die Rede des Lords Salisbury habe in Wien den Eindruck hervorgebracht, als ob ein großes Staatenbündniß existire, welches den durch den Berliner Vertrag geschaffenen Zustand im Orient garantire. Dieses Gefühl wurzle vor allem in der großen Sympathie, welche seit langer Zeit in Oesterreich für England vorherrsche.

Aus Paris läßt sich der Standard schreiben, daß man in Frankreich mit dem Einvernehmen der Mächte bezüglich des Orients harmonire, daß man aber trotz entgegenstehender friedlicher Versicherungen weiter gehende Abmachungen fürchte. Es sei gewiß, daß, wenn auch der erste Schritt zu einer russisch-französischen Allianz erfolglos gewesen sei, ein zweiter, ernstlicherer nachfolgen werde.

Der Globe widmet dem zum Mitgliede des hauptstädtischen Municipalrathes gewählten „Bürger“ Humbert einen Artikel, welchem wir einige Einzelheiten über den Lebenslauf dieser von den Radikalen auf den Schild gehobenen „Persönlichkeit“ entnehmen. Alphonse Humbert ist heute ein Mann von 35 Jahren; er tauchte unter dem Kaiserreiche zuerst als Mitarbeiter verschiedener demokratischer Journale, unter andern der „Marseillaise“ und des Cri du Peuple, auf und erlitt damals drei Verurtheilungen wegen politischer Vergehen. Während der Belagerung von Paris war er Mitarbeiter eines von Blanqui geleiteten Journals und wurde demnach ein eifriger Verteidiger der Commune. Mit Verwechslung übernahm er damals die Redaction des Pere Duchêne und schrieb in diesem Blatt seine bereits wiederholt erwähnten heftigen Brandartikel. Nach der Niederwerfung des Aufstandes durch die versailer Truppen wurde Humbert vom Kriegserichte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt und nach der Insel Kou deportirt, bis er dann durch die Amnestie befreit wurde.

Rußland.

Die Besetzung von Merw durch die Russen ist zwar nach einem neuem Telegramm noch nicht bestätigt, doch bleibt dieselbe immerhin sehr wahrscheinlich. Ueber die Bedeutung dieses neuen Vorschlusses Rußlands gegen Indien hin stellt die wiener „Presse“ folgende Betrachtungen an:

Um die ganze Tragweite der betreffenden Nachricht zu verstehen, muß man sich die geographische Lage von Merw gegenwärtigen. Diese Metropole der Turcomanensämme ist von der afghanischen Grenze, und zwar speciell von der Grenze der afghanischen Statthalterchaft Herat, in der Luftlinie nicht so weit entfernt wie Gray von Wien. Das Zwischenland ist nicht, wie dies bei den Districten der Fall war, durch welche die Russen marschiren mußten, um nach Merw zu gelangen, eine unwirthliche Steppe, sondern reichlich bewässertes und stellenweise ganz gut bedauertes Hügel- und Thalland. Die Distanz von der Grenze bis Herat ist beiläufig so groß wie jene von Gray bis Raibach. Für centralasiatische Verhältnisse sind diese Entfernungen da, wo wie im vorliegenden Falle Wasser und Weide für ein durchziehendes Armeecorps reichlich vorhanden ist, von gar keiner Bedeutung. Sie können von einem mit Reiterei und Lastmäkeln hinreichend versehenen Corps binnen einem halben Monat, von einem fliegenden Corps in viel kürzerer Zeit zurückgelegt werden. Die Russen sind mit einem Worte die unmittelbaren Grenzschutzbarn der afghanischen Provinz Herat geworden, jener Provinz, aus welcher die Regimenter nach Kabul gekommen waren, denen man die Schuld an dem Aufstande gegen den Emir Isak Khan und an dem Gesandtenmorde zugeschrieben hat. Erwägt man, daß England gegenwärtig ganz Afghanistan in seine Botmäßigkeit zu bringen sich genüthigt sieht, daß gegen General Roberts in Kabul eine neue Insurgentenarmee sich im Aumarische befindet, deren Kern eben die Regimenter aus Herat bilden sollen, und daß der britische Befehlshaber, wenn er mit diesen Scharen fertig werden will, genüthigt ist, sie bis in ihre Heimath zu verfolgen, daß zu alledem noch die Unsicherheit bezüglich der Wiedereinsetzung Isak Khan's oder der Einsetzung eines neuen Regenten kommt, so kann man sich nicht verhehlen, daß die afghanische Frage über Nacht wieder eine sehr ernste Wendung genommen hat.

Das Zusammentreffen dieses neuen Erfolgs der russischen Waffen in Asien (wenn er sich bestätigt) mit dem offenbar für Rußland günstigen, wahrscheinlich von Rußland aus mit veranlaßten Ministerwechsel in Konstantinopel macht diese beiden Ereignisse doppelt bedeutsam.

Ueber den Ausfall der Getreideernte in Rußland läßt sich die Nowoje Wremja so aus:

Die Berichte des Zollamts haben zwar ergeben, daß die Getreideausfuhr in der zweiten Hälfte der diesjährigen Schiffsahrtssaison sich verstärkt hat und der Ausfuhr im verfloffenen Jahre gleichkommt. Es ist aber kaum vorauszusehen, daß wir noch mehr Getreide werden verkaufen können. In einigen Gegenden Rußlands macht sich Mangel an Getreide fühlbar und man wird genüthigt sein, aus andern Gebieten, welche eine gute Ernte gehabt, die nothleidenden Provinzen mit Getreide zu versorgen. Es ist selbstverständlich, daß auch bei uns die Kornpreise steigen werden. An der petersburger Börse wurde in den letzten Tagen des Monats Juni Roggen (9 Pub) mit 7 Rub. bezahlt, was bereits ein hoher Preis war im Vergleich zu den früheren Jahren; gegenwärtig hat der Preis bereits die Höhe von 9 Rub. erreicht. In diesem Jahre ist fast in den meisten Gouvernements die Ernte berart ausgefallen, daß sich wol wenige Gegenden finden dürften, in denen die Bauern an ein Verkaufen ihres eingebrachten Getreides denken könnten.

Ägypten.

Nach Meldungen aus Kairo hat der Khedive verfügt, daß alle hochgestellten Personen, wie die Prinzen, Paschas, hohen Beamten etc., ebenfalls zur Steuerzahlung herangezogen werden sollen. Diese Bestimmung wird auch auf die Daira Anwendung finden. Bisher waren alle jene Personen steuerfrei oder weiterten sich vielmehr, ihren Theil an den Lasten des Staats zu tragen. Den betreffenden Personen ist eine Frist von zehn Tagen gestellt, um die rückständigen Steuern (ungefähr 7 1/2 Mill. Frs.) zu bezahlen. Halten sie diese Frist nicht inne, so werden ihre Güter mit Beschlag belegt.

China.

Die Hongkong Daily Press berichtet über Rüstungen in China. Die Küste wird besetzt; die großen Flußmündungen werden mit Vertheidigungsmitteln versehen; in den Arsenalen soll fleißig gearbeitet werden; schwere Geschütze sind in Europa bestellt; vier neue Kanonensbote sind aus England in Hongkong eingetroffen. Außerdem soll die chinesische Regierung neuerdings auf den Tynewerften ein Doppelschiff in Bestellung gegeben haben. Rekruten werden mittels höherer Löhne angelockt. „Wer der nächste Feind sein werde“, sagt das Blatt, „das mag vielleicht noch nicht entschieden sein, allein die Minister zu Peking hegen offenbar den Glauben, daß sie binnen kurzem einen sehr gefährlichen Gegner vor sich haben werden.“ Die Daily Press vermuthet diesen Gegner in Rußland, möglicherweise auch noch in Japan.

Königreich Sachsen.

Der Dresdner Anzeiger schreibt: „Ueber das Befinden des Regierungsrath Dr. Roscher lautete das ärztliche Parere am 19. Oct.: „Der Kranke hat gut geklappt und zeigt Appetit; kein Fieber. Die erste Verwundung erscheint ziemlich geheilt; die andere ergibt bei Wechsel des Verbandes keine Schwellung und Entzündung und nur geringe Eitersecretion. Die Kugel ist nirgends zu fühlen. (Bez.) Dr. Kießling.“ Am folgenden Tage ist keine Aenderung eingetreten. Aufschuldig erscheint in vorstehendem Bericht die Bemerkung „erste Verwundung“, da man von einer zweiten bisher nichts vernommen hat, ebenso die Meldung, daß die Kugel nirgends zu fühlen sei, nachdem erst berichtet worden, daß die Kugel sofort aus der Wunde gezogen worden sei.“

Zum Duell Billig-Roscher wird der Dresdner Zeitung unterm 21. Oct. „von competenten Seite“ geschrieben:

Ueber das Billig-Roscher'sche Duell sind noch immer vollständig einseitige und natürlich deshalb auch völlig unrichtige Berichte im Umlauf. Noch bei dem Duell, nach dem zweiten Kugelwechsel, machte Billig's Secundant Vermittelungsvorschläge, die jedoch Roscher's Secundant ablehnte. Nach dem Duell, welches übrigens auf sächsischem Boden (auf den Schießständen des Regiments Nr. 102) stattfand, stellte sich Hr. Billig selbst den Behörden. Der Gerichtshof fand eine Inhaftnahme nicht nöthig, und so befindet sich Hr. Billig auf freiem Fuße in Zittau. Roscher's Befinden ist den Umständen nach äußerst günstig. Die Dresdner Nachrichten wollten seinerzeit wissen, daß das Duell gleichzeitig durch confessionelle Gründe mit herbeigeführt worden sei. Dies erweist sich als aus der Luft gegriffen, da Billig nicht, wie genanntes Blatt bemerkte, Jude, sondern, wie uns mitgetheilt wird, Christ ist.

Die Dresdner Zeitung nimmt von dem unglücklichen Vorfalle in oder bei Zittau Anlaß, über den „Mißbrauch der Presse“ sich auszulassen, der namentlich mit anonymen Schmähungen und Verleumdungen getrieben werde. Sie richtet folgende Mahnung an das Publikum:

Bergißt ein Blatt die Gebote der Ehre und des Anstandes, mißbraucht es die weitreichende und darum so gefährliche Macht, über die es verfügt, zu böswilliger Schädigung von Personen, so übernehme das Publikum die Pflicht der Remedur! Es gebe seinen Widerwillen, seinen Abscheu zu erkennen! Es lese kein Blatt, das gewerbmäßig die Spalten seiner Inserate den feigen Autoren anonymen Verleumdungen öffnet! Es unterlasse keine Zeitung, die vom Skandal lebt, die den niedrigen und gemeinen Leidenschaften der menschlichen Natur fröhnt, um ihre Besitzer zu reichen Leuten zu machen! Auch von der Presse gilt, was man von der Kunst gesagt hat. Nicht bloß die Künstler

Leipziger Börse. 22. Oct.

Table with columns for location (Amsterdam, Brüssel, London, Paris, Petersburg, Wien) and exchange rates.

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and their prices, including titles like 'Deutsch. R.-Anl. 1877 v. 1000-3000'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Allg. D. Cr.-A. Leipzig'.

Table listing industrial shares and their prices, including titles like 'Chemn. Spinnerei'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Hamb. Staats-Rente'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Kasseler Stadt-Anl.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Stamm-Act.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Berlin-Görlitzer 100'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenbahn-St.-Fr.-Actien'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Bank-u. Credit-Actien'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Teplitzer Stadt-Anleihe'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Prior.-Obl.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Prior.-Obl.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Prior.-Obl.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Prior.-Obl.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Prior.-Obl.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Prior.-Obl.'.

Table listing bank shares and their prices, including titles like 'Eisenh.-Prior.-Obl.'.

Ankündigungen. Theater der Stadt Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag, 23. Oct. Die Frau ohne Geiß. ... Altes Theater. Donnerstag, 23. Oct. Madame Favart. ...



Wir führen Wissen.

